

Die Besoldungen der Dozenten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **72 (1972)**

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dennoch haben die Ausgaben während der ersten 75 Jahre des Bestehens der Universität einen gewissen Umfang erreicht. Die Ausgaben haben immerhin kaum der Bedeutung der damaligen Universität entsprochen. Die Stadt ist also einigermaßen günstig zu ihrer Hohen Schule gekommen. Überdies, wenn man auf die letzten 24 Jahre des untersuchten Zeitabschnitts abstellt, ist ein nennenswerter Teil dieses schon nicht allzu hohen Aufwandes durch Einnahmen aus kirchlichen Pfründen bereitgestellt worden.

Die Besoldungen der Dozenten

Nachdem über die Gesamtausgaben des Staates für die Hohe Schule, und dann auch über die Einnahmen unter dem gleichen Titel berichtet worden ist, bleibt noch, die individuellen Gehälter der Dozenten im Laufe dieser ersten sieben Jahrzehnte der Universität darzustellen.

Es ist bereits davon gesprochen worden, daß während der Gründungsperiode sehr eindrucksvolle Pläne und Ansichten über die Möglichkeiten der neuen Hochschule in Basel im Schwange waren. Das bedingte entsprechende Pläne für die Zahl und die Qualität der Dozenten und natürlich auch für die ihnen auszusetzenden Gehälter. Man wußte, und es bestätigte sich bald, daß es nicht um Gotteslohn sein würde.

Die anfänglichen Ausbaupläne für die Hohe Schule waren teilweise recht großzügig, allzu großzügig. Es gab dafür eine Rats-Kommission, Gutachten wurden eingeholt. Zwei Punkte verdienen besondere Aufmerksamkeit. Man war auf gewisse Kosten gefaßt, fürchtete aber hohen Aufwand. Dem wurde entgegengehalten, daß die Studenten – sie würden Basel zuströmen, wurde erwartet – viel Geld in die Stadt bringen, die Wirtschaft dementsprechend beleben würden. Die Kalkulation, um nicht zu sagen die Milchmädchenrechnung, sah so aus: Ein Student «müsse im Durchschnitt 20 Gulden im Jahr haben». Bei 500 Studierenden wäre das ein zusätzlicher Verbrauch innerhalb der Stadt von 10 000 Gulden – soviel Geld wäre neu unter die Leute gebracht –, bei 1000 Studenten wären es gar 20 000 Gulden, oder zum gültigen Kurs 23 000 lb. Übrigens entsprachen 1000 Studenten rund einem Viertel der männlichen Bevölkerung und vielleicht der Hälfte der männlichen Erwachsenen im mittelalterlichen Basel...

Das waren allerdings spanische Schlösser. Die gesamten Ausgaben der Staatsrechnung zum Beispiel von 1460/61 bezifferten sich

auch auf nur 22550 lb. Wichtiger als diese Illusionen ist der Betrag von 20 Gulden = 23 lb, die für Lebensunterhalt und sonstige Ausgaben eines durchschnittlichen Studenten damals anzusetzen gewesen seien. Das ist nicht wenig, wie aus dem Vergleich mit diversen Gehältern hoher Beamter der Stadt abgeleitet werden kann (siehe Seite 171). Doch war die Struktur der Studentenschaft in jener Zeit wohl in jeder Hinsicht eine andere als heute. Vielfach wurden die Söhne des Adels immatrikuliert. Nicht selten hatten Studierende ihren Diener (der übrigens dann auch immatrikuliert werden durfte). Das wird anekdotenhaft beleuchtet durch den vorgeschlagenen Vertrag eines Dozenten der Anfangszeit – er bezog das höchste aller Gehälter überhaupt –, des Professors Johann Augustinus, Graf von Vicomercato, mit den Vertretern der Stadt für Angelegenheiten der Universität, den Deputaten. Darin verpflichtete sich der gräfliche Dozent im Falle einer Anstellung auf ein weiteres Jahr, drei Studenten des kanonischen Rechts (nämlich einen Grafen von Württemberg, einen apostolischen Protonotar und einen Abt aus Mailand) sowie 40 junge adelige Herren als Studenten des bürgerlichen Rechts für die Basler Universität zu gewinnen – ansonsten er auf sein Gehalt verzichte. (Vischer 68, Bonjour 61.) Diese Episode mag den Kreis illustrieren, an den man in Basel, wie auch anderswo, bewußt oder unbewußt beim Zuzug von Studenten gedacht haben mag. Doch sei festgehalten, als typischer Jahresaufwand für einen Studenten galten 20 Gulden.

Der Vergleich mit den Ansätzen für die Universitätslehrer liegt nahe. Einer der diskutierten Voranschläge für die Gründung der Universität dachte an 12 Lesemeister mit zusammen 590 Gulden an Bezügen, also durchschnittlich 50 Gulden für einen Dozenten. Ein von Heinrich von Beinheim verfaßtes Gutachten – er zeichnete sich nach Bonjour (S. 26) «durch kluge Mäßigung und Rücksichtnahme auf baslerische Verhältnisse aus» – dachte an ein vierzehnköpfiges Lehrpersonal mit Gesamtkosten von 1300–1400 Gulden, im Durchschnitt also für jeden Dozenten 100 Gulden oder 115 lb. Diese Durchschnitte sind allerdings nie erreicht worden. Wie dem auch sei, das Honorar des Dozenten wäre nach diesem Gutachten das Fünffache des Ansatzes pro Student gewesen – beide Schätzungen gemäß Vorausplanung. Inwieweit die beiden Beträge wirklich vergleichbar, inwieweit sie realistisch sind, darf offen bleiben. Sie können indessen als Illustrationen genügen. (Nebenbei, Beinheim meinte, für den Anfang täte es auch der halbe Gesamt-Betrag. Dagegen wurden für ein weiteres, besonderes grandioses Projekt, Kosten von 3000 Gulden errechnet und empfohlen; das wären rund 15 Prozent der damaligen Staatsausgaben gewesen.)

Der tatsächliche Verlauf, die wirklich erreichte Zahl der Dozenten und die ihnen zugewendeten Besoldungen (übrigens auch die Zahl der Studenten) – das alles war ganz anders. Im Verlaufe der ersten sieben Jahrzehnte waren an der Basler Universität annähernd siebzig Dozenten tätig, deren Namen bekannt und die staatlich besoldet gewesen sind. Alle diese Professoren, Doktoren und Magister sind in der folgenden Übersicht angeführt.

Die Dozenten der Universität 1460 bis 1531

Name	Dauer Gehaltsbezug	auch genannt	Biographie
Johann Helmich	1461/62–1475/76		B
Gerhard In-Curia	1461/62–1464/65	Gerhard	B
Franciscus Vinaldis	1461/62–1463/64	Franciscus	B
Werner Wölflin	1461/62–1495/96	Wernher Arzt	B
Adam Brun	1461/62–1471/72	Adam, Brunn	B
Conrad Jacobi	1461/62–1466	Conrad von Kempten	B
Johann de Gotha	1461/62–1463/64		–
Peter de Libzig	1461/62		–
Blasius Meder	1461/62–1464/65		B
Peter von Andlau	1461; 1468/69–1479/80	Andlo	B
Hans Grüttsch	1461	Grüttsch	B
Peter Medici	1461	Peterlin Arzt	B
Fridericus v. Guarletis	–	Gwarleta	B
Wilhelm Textoris	1462/63–1471	Wilhelm; von Aquis	B
Petrus Antonius	1463/64–1464/65		B
Joh. Augustin Vicomercato	1464/65	Johann Augustin	B
Johann Giliis	1464/65–1465/66		B
Bonifacius de Gambarossa	1464/65–1467/68	Bonifacius	B
Johann de Wila	1464		B
Peter Luder	1464/65–1467/68	Luderer	B
Johann Heynlin	1464/65–1466/67, 1477/78	de Lapide	B
Johann Siber	1465/66–1467/68; 1477/78–1501/02		B
Joh. Mathias v. Gengenbach	1465/66–1470		B
Peter Capureto	1465/66		B
Johann Capelinus	1465/66–1468/69	Capellinis	B
Codeus von Cuma	1466		B
Matheus Peleta	1466/67	Belleta	B
Adam Kridenwiß	1476/77–1477/78	Krydenwisz, Ade	B
Johann Ber	1478/79–1496	Durlach	B
Johann Institoris	1480/81–1487/88; 1492/93–1499/1500	Ettenheim	B
Lic. Günteler	1488/89–1489/90		–
Sebastian Brant	1490/91–1491/92; 1496/97–1500/01	Sebastian Brannnd	B

Name	Dauer Gehaltsbezug	auch genannt	Biographie
Joh. Romanus Wonecker	1493/94–1522/23	12 versch.	B
Ulrich Kraft	1495/96–1500/01	Crafft	B
Hans Suter	1496/97–1498/99	Suter von Bibrach	B
Jeronimus Ruman	1496/97–1497/98	von Urtingen	B
Joh. Wentz	1496/97–1497/98; 1509/10–1517/18	Wentzel Praeposito	B
Hans Goppinger	1496/97–1498		–
Johann Mörnach	1500/01–1522/23		B
Johann Tunsel	1501–1502/03	Silberberg	B
Johann Cinus	1504		B
Johann Gebwiler	1506/07–1512/13 (1522/23)	auch Gewyler	B
Mauricius Fininger	1507/08–1522/23	Mauricio zu den Augustinern	B
Dr. Gerhard	1507/08–1508/09		–
Jacob Gottesheim	1507/08–1517/18	Jacob der Institutist	B
Mag. Berthold	1507/08–1512/13†		–
Mathis Hölderlin	1507/08... 1512/13	auch Halderli	B
Nicolaus Briefer	1507/08–1512/13		B
Hermann Rouching	1515/16–1520/21	Praeposito in collegio	B
Lucas Klett	1515/16	ev. 1517/18 poesi!	B
Lic. Gut	1517/18	1 Quartal, nach Wentz	–
Claudius Cantuuncula	1518/19–1523/24	Claudius (Murner)	B
Stefan Fredoletti	1518/19–1521/22 bis 1523	Stefan	B
Cristann Herbott	1518/19–1524/25	versch.	B
Mag. Reinbald	1518/19		–
Bonifacius Amerbach	1519/20–1531/32	Bonifacius	B
Jacob Immelin	1520/21–1523	Ymeli	B
Dr. Theobald	1522/23–1523/24		–
Johann Susenbart	1522/23–1524/25	Susennbrot	B
Johann Oecolampad	1523/24–1531/32	Elecompad etc.	B
Konrad Pellican	1523/24–1525/26	Bellican Barfüßer	B
Johann Sichard	1523/24–1529/30		B
Oswald Bär	1523/24–1531/32	Oschwald und Ber	B
Glarean	1523/24–1528/29	Glaryan etc.	B
Alban Torinus	1525/26–1531/32	Alban etc.	B
Paracelsus	1527/28	Theophrastus	B
Ulrich Hugwald	1530/31–1531/32		B

Die Tabelle bringt die Namen aller Universitätslehrer, von Koryphäen, die auch in der Gegenwart noch mit Bewunderung und Respekt genannt werden, bis zu, heute würde man vielleicht sagen, Assistenten, deren Identität bisher im dunkeln geblieben ist; Artisten und Mediziner, Juristen und Theologen; Verteidiger des alten Glaubens und Anhänger der Reformation, nicht zuletzt den Reformator Basels, Johannes Oekolampad. Die Aufstellung erfolgt

chronologisch, das heißt die Reihenfolge entspricht dem Beginn der Vorlesungstätigkeit beziehungsweise dem Gehaltsbezug; das Ende dieser Periode ist ebenfalls genannt. Die Namen werden in der heute am ehesten gebräuchlichen Schreibart gegeben, soweit sie eben bekannt sind. Daneben wird in diversen Fällen auch die Schreibweise im Original der Staatsrechnungen ergänzt: sie ist für sich schon interessant und sie vermag auch eine Vorstellung von den Schwierigkeiten zu vermitteln, die Identität einzelner Namen und Dozenten zu eruieren. Einige Lücken sind indessen geblieben. Darauf weist schließlich die letzte Spalte hin, die sich auf die Biographien der Dozenten im Anhang bezieht. Wo es möglich gewesen ist, die Dozenten zu identifizieren und die biographischen Daten zusammenzustellen, verweist eine Nummer auf die gleichlautende Nummer der Biographien. Das ist erfreulicherweise die große Mehrzahl. Das Fehlen einer solchen verweisenden Nummer zeigt, daß es bisher nicht gelungen ist, biographische Unterlagen zu finden.

Diese Übersicht präsentiert somit die ersten Resultate der chronologischen Darstellung der an der alten Universität wirkenden besoldeten Dozenten von 1460/61 bis 1531/32. Die Daten von Dozenten einerseits und der Jahre ihrer Tätigkeit an der Universität andererseits werden noch in einer speziellen Tabelle synoptisch dargestellt (*Anhang*). Die Übersicht resümiert alle bisher genannten Daten; man ersieht aus ihr leicht, wieviele Dozenten jeweils gelesen, welches Gehalt sie bezogen haben, und wie groß der Gesamtaufwand des Staates für die Universitätslehrer gewesen ist – Jahr für Jahr.

Auf jeden Namen und jedes Jahr einzeln einzugehen würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, sovieler interessante und manchmal wohl auch neue Tatsachen dabei zu besprechen wären. Hier kann nur eine überschlägige Übersicht, können nur knappe Hinweise gegeben werden.

Im ersten Universitätsjahr 1460/61 wurden für «Doktoren und Lesemeister» 188/4/2 lb ausgegeben. Namen werden für diesen Sammelposten nicht spezifiziert. Doch schon im zweiten Jahr 1461/62 sind 13 Personen genannt; davon sind elf Dozenten, sie erhalten annähernd 600 lb. Im nächsten Jahr erscheint ein weiterer Dozent, nämlich Dr. Wilhelm Textoris aus Aachen, dagegen sind drei andere nicht mehr angeführt. Vier Positionen beziehungsweise Namen betreffen nicht den Lehrkörper, sondern den bereits behandelten Einrichtungsaufwand für die neue Universität. Die bisher genannten Dozenten und ihre Bezüge lassen sich wie folgt zusammenstellen:

Dozenten	Gehälter 1461/62			Gehälter 1462/63			Bemerkungen
	lb	s	d	lb	s	d	
Johann Helmich	138	0	0*	140	17	6	*Dazu 11/10/0 für Aufrüstung
Gerhard In-Curia	92	0	0*				
Franciscus de Vinaldis	115	0	0**	140	10	9	**Dazu 4/10/0 für Aufrüstung
Wernher Wölflin	44	19	0	41	8	0	
Adam Brun	28	15	0	28	15	0	
Konrad Jacobi	32	4	0	28	15	0	
Johann von Gotha	32	6	6	28	15	0	
Blasius Meder	14	7	6	14	7	6	
Peter von Leipzig	38	15	0	–	–	–	
Peter von Andlau (a)	11	10	0	–	–	–	(a) eine Zeit zu lesen
Johannes Grütsch (a)	11	10	0	–	–	–	
Wilhelm Textoris	–	–	–	92	0	0	

In der anschließenden Zeit, besonders 1464/65 und 1465/66 tauchen weitere Namen von Dozenten auf. Die meisten von diesem guten Dutzend geben lediglich ein kurzes Gastspiel: der Poet Petrus Antonius aus Final bei Genua bleibt anderthalb Jahre; der schon genannte Graf Vicomercato wird für ein Jahr honoriert, ebenso Petrus Capureto; Johann von Wyla während eines Vierteljahres von Ostern bis St. Margarethen (in Basel der 15. Juli); Codeus von Cuma und Matthias Peleta ebenfalls während eines Teils eines Jahres, sodann Johann Giliis während zwei Jahren, und Johann Heynlin über 2 ½ Jahre. Am längsten von dieser Gruppe bleiben mit drei bis vier Jahren Johann Siber (nach einem Jahrzehnt wird Siber wieder in Basel lehren, und zwar während langer Zeit), der Poet Peter Luder, Bonifacius de Gambarossa sowie Johann Capellinus, dann auch Johann Mathias von Gengenbach während 5 ¼ Jahren. Später, im zweiten Halbjahr 1468/69, nimmt Peter von Andlau seine Lehrtätigkeit wieder auf; er bleibt über ein Jahrzehnt und sein Gehalt ist dann unverändert 50/12/0 lb pro Jahr. Mit diesem Verzeichnis sind alle Dozenten bis und mit 1475/76 erfaßt.

Der anschließende Abschnitt der Universitätsgeschichte und ihrer Dozenten verläuft entschieden ruhiger und auch in beschränkterem Rahmen. Im Jahre 1476/77 zählt die Hohe Schule bloß 3 Dozenten. Von den bisherigen sind noch da Peter von Andlau und der langjährige Stadtarzt Wernher Wölflin; sie beziehen, wie vorher und auch weiter, 50/12/0 lb der eine und 36/16/0 lb der andere. Neu tritt hinzu für zwei Jahre Adam Kridenwiß, der 50 lb und dann 57/10/0 lb erhält. Die Gehälter der drei Dozenten addieren sich auf bloß 137/8/0 lb.

In den folgenden anderthalb Jahrzehnten von 1478/79 bis 1492/93 ist die Universität regelmäßig mit vier Dozenten dotiert, für die der Staat zusammen 186/8/0 lb im ersten Jahr, dann nur noch weniger als 170 lb jährlich ausrichtet, und in den letzten vier Jahren sogar nur 154/2/0 lb. Bei den vier Dozenten handelt es sich zuerst noch um Peter von Andlau, wieder um Johann Siber und um den unverwüstlichen Mediziner Wernher Wölflin; neu sind Johann Ber von Durlach, etwas später Johann Institoris (Ettenheim). Ihre Bezüge bleiben ziemlich konstant.

Im weiteren Abschnitt der Geschichte der Dozenten in Basel nach 1493/94 nimmt ihre Zahl zuerst zu. Im Jahre 1497/98 zählt und bezahlt der Staat wieder neun Lehrer; sie beziehen beinahe 400 lb per annum. Dann werden es wieder weniger bis zum Tiefstand von 1505/06 mit nur zwei und 1506/07 mit drei Dozenten; ihre Gehaltssumme erreicht bloße 86/5/0 lb – das ist das absolute Minimum – und 116/10/0 lb. In dieser Zeit tritt nach Unterbruch Institoris wieder in den Lehrkörper ein; er war bis zum Schluß seiner Tätigkeit mit 27/12/0 lb honoriert. Johann Romanus Wonecker beginnt seine Laufbahn; sie sollte volle 30 Jahre währen, bis zum Gehaltsentzug von 1523. In den ersten acht Jahren erhält er 50 lb, dann 75 lb im Jahr.

Sehr viel mehr bezieht Ulrich Kraft, der während $5\frac{3}{4}$ Jahren in der Liste figuriert; 1495/96 und 1496/97 erhält er 125 lb, dann sogar 187/11/0 lb jährlich. Das ist seit 1464/65 die mit Abstand höchste Besoldung eines Professors. Alle anderen Dozenten haben sich mit den landes- oder stadtüblichen Beträgen zu begnügen. Das gilt auch für Sebastian Brant, der von 1496/97 bis 1500/01 zu einem Jahresansatz von 57/10/0 lb honoriert wird. Hans Suter, Jeronimus Ruman, Johann Wentzel und Hans Göppinger, Hans Silberberg (Tunsel) und Johann Cinus sind gerade noch zu erwähnen. Sodann beginnt Hans Mörnach sein Amt 1500/01, das auch erst mit der Maßregelung 1523 beendet werden sollte; er bezieht anfangs 30 lb, dann aber mehr als das Doppelte.

Mit dem neuen Reglement, das der Rat der Universität im Jahre 1507 gegeben hatte, und damit gleichfalls infolge der neuen Ordnung der finanziellen Verhältnisse, wird auch die Situation an der Hohen Schule anders, besser. Nach dem Niedergang und absoluten Tief beginnt 1507/08 eine regere Tätigkeit an der Hohen Schule. Von nun an bis zum Gehaltsentzug von 1523 lesen regelmäßig acht oder neun Dozenten, ihr Gehalt erreicht insgesamt zuerst 250 lb (weil einige der Dozenten erst im Laufe des Jahres zu lesen beginnen) und seit 1509/10 jährlich insgesamt 325 lb.

Von den Dozenten sind einmal zu nennen die vier später gegen die Reformation aktiv gewordenen Professoren, nämlich die schon

früher erwähnten Wonecker (75 lb), Mörnach (62 ½ lb), Gebwiler (25 lb) und Fininger (20 lb). Sodann können angeführt werden Jakob Göttesheim, Mathis Hölderlin, Nikolaus Briefer; ferner sind eingetragen ein Dr. Gerhard und ein Meister Berthold sowie der Betrag von 37/10/0 lb für «doctori legenti in sexto».

Mit dem Jahr 1513/14 bringen die Staatsrechnungen unter den Ausgaben für die Universität auch einige Posten, meist ohne Namensangabe, für die conregenti beziehungsweise für den praeposito in collegio sowie für die conregenti und den Praeposito in der Löwenburse. Propst des Collegiums ist Hermann Rouching, der der Löwenburse könnte Gebwiler gewesen sein. Einige Dozenten scheiden aus, andere beginnen ihre Lektur. Von ihnen ist besonders zu erwähnen Bonifatius Amerbach. Sein Honorar ist erstmals seit 1519/20 mit dreimal nur 17/10/0 lb gebucht, dann ebenfalls dreimal mit 27/10/0 lb und schließlich mit 75 lb bis zum Ende der alten Universität und ihrer Rechnungen im Jahre 1531/32. Das gleiche Honorar von 75 Pfund erhielt 1527/28 auch *Paracelsus*, nämlich 18¾ Pfund im Quartal. *Paracelsus* selbst beurteilte sein Gehalt in Basel als «amplum stipendium». Lediglich Amerbach bezog ebensoviel. Ein solches Salär ist in jenem Jahr nur noch übertroffen worden von den 92 Pfund für den Stadtschreiber, damals der höchste permanente Beamte des Staates. (Johannes *Reuchlin* erhielt gleichzeitig für seine Professur in Ingolstadt immerhin 200 Gulden.)

Damit ist der Bericht wieder bei der bereits früher in zugehörigem Zusammenhang behandelten Periode der Auseinandersetzung um die Reformation angelangt. Im Schlußabschnitt bis zur behaupteten Schließung und Erneuerung der Universität finden sich vor allem die Namen Glarean und Sichard, anderseits Amerbach, Oekolampad, Oswald Bär, Alban Torinus und Ulrich Hugwald – in dieser Reihenfolge der Bezüge.

*

Die bisherige summarische Übersicht hat die meisten der vorkommenden, aber doch nicht alle Namen genannt. Auch wurde in diesem Teil des Berichts davon abgesehen, mehr als fragmentarische Hinweise auf ihre wissenschaftliche Identität anzuführen. Das geschieht ausführlicher, indessen immer noch tunlich kurz gefaßt, im *biographischen Anhang*. Dort sind die uns bekannten Daten und Angaben aus den verschiedenen Quellen übersichtlich zusammengestellt. Die stichwortartigen Biographien von rund 60 Dozenten aus den ersten 70 Jahren der Geschichte der Basler Universität vermögen für sich Interesse zu beanspruchen. Dabei haben sich hier und da Korrekturen zu dieser oder jener Publikation auf-

gedrängt. Die Identifizierung der diversen Namen in den Staatsrechnungen ist in einigen Fällen nicht gelungen, in noch mehr anderen Fällen war sie nicht immer leicht. Die Tücken der Schreibweise besonders von Namen in mittelalterlichen Dokumenten ist bekannt. Man kann sich die Art und Weise, wie Namen geschrieben worden sind, gar nicht unregelmäßig genug vorstellen. Dazu kommt, um die Schwierigkeiten zu erhöhen, der weitgehende Gebrauch von Vornamen als Bezeichnung der Personen. Dennoch möchte dieser erste Bericht im Rahmen des Möglichen doch genau und zuverlässig sein. Eine Reihe von dunkeln Punkten hat sich überhaupt erst bei der Bearbeitung, dann auch bei der Darstellung selbst aufhellen lassen. Es darf gehofft werden, daß die weiteren Studien und Berichte weitere Einsicht und Abklärung bringen werden.

Zitierte Literatur

- Bonjour*, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960. Basel 1960.
- Burckhardt*, Albrecht: Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460 bis 1900. Basel 1917.
- Kisch*, Guido: Die Anfänge der Juristischen Fakultät der Universität Basel 1459–1529. Basel 1962.
- Matrikel*, Die, der Universität Basel. (Hg. von Hans Georg Wackernagel). I. Band: 1460–1529. Basel 1951.
- Rosen*, Josef: Der Staatshaushalt Basels von 1360 bis 1535. Aus: Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Band 16. Stuttgart 1971.
- Stadthaushalt*, Der, Basels im ausgehenden Mittelalter, 1360–1535. Tübingen 1909.
- Thommen*, Rudolf: Die Rektoren der Universität Basel von 1460–1910. (In: Festschrift zur Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Basel.) Basel 1910.
- Vischer*, Wilhelm: Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529. Basel 1860.
- Wackernagel*, Rudolf: Geschichte der Stadt Basel. Basel 1907.